

Textlesung im Morgenprogramm, ca. 10.15 Uhr

Normaltext: Hansrudolf Twerenbold

Kursivtext: Walter Küng

Text 1

Leu: Die nachfolgenden Texte betreffen alle den Zeitraum von 1523 bis 1525, also die Frühzeit des Zürcher Täufertums. Felix Mantz, Konrad Grebel und andere spätere Täufer standen Zwingli in den Anfangsjahren der Reformation zum Teil sehr nahe. Bald aber kristallisierten sich in methodischer und theologischer Hinsicht unterschiedliche Positionen heraus. Während die Täufer für eine rasche Umsetzung der aus der Bibel erkannten Neuerungen plädierten, lag Zwingli an einer sanften Einführung derselben, um Rat und Altgläubige nicht zu überfordern und das ganze Reformationswerk zu gefährden.

Der Verlauf und die Beschlüsse der 2. Zürcher Disputation vom Oktober 1523 brachte das Fass schliesslich zum Überlaufen. Gegenstand der Disputation waren die immer noch geduldeten Bräuche der katholischen Heiligenverehrung und der Messe. Während die Radikalen auf Entfernung der Bilder aus den Kirchen und auf Abschaffung der Messe drängten, zögerte Zwingli und überliess aus taktischen und politischen Überlegungen die Entscheidung, wie diese Reformen umgesetzt werden können, dem Rat. Schlussendlich wurde beschlossen, die Bilder vorläufig in den Kirchen zu belassen. Allein den Schenkern und Stiftern war es erlaubt, die von ihnen hineingebrachten Bilder wieder zu entfernen. Neue Bilder durften keine mehr in die Kirchen getragen werden. Die geltende Messeordnung wurde bis auf weiteren Bescheid beibehalten.

Für die Täufer war dieser von Zwingli und vom Rat eingeschlagene Mittelweg ein unvertretbarer Kompromiss, der die beiden Lager endgültig entzweite, was aus dem Brief Grebels vom 18. Dezember 1523 an seinen Schwager, den St. Galler Reformator Vadian, deutlich zum Ausdruck kommt.

Protokoll der 2. Zürcher Disputation über katholische Götzenbilder und Messe, Oktober 1523

(Lesung:)

Am Ende der Sitzung stand Konrad Grebel auf und meinte:

"Man sollte den Priestern Bescheid geben, wie man sich nun im Bezug auf das Abhalten von Messen verhalten soll. Wenn man an der Messe nichts ändert, sind alle Beratungen und Disputationen vergeblich gewesen. Es ist nun vieles über die Messe gesagt worden. Aber es macht den Anschein, dass doch niemand von diesem gotteslästerlichen Greuel ablassen will."

Da sagte Zwingli, der Rat von Zürich, die Obrigkeit, werde darüber beraten, wie die Messe in Zukunft gebraucht werden soll.

Darauf erwiderte Simon Stumpf:

"Meister Huldrych, du hast nicht das Recht, das Urteil über die Messe in die Hände des Rates zu delegieren. Das Urteil darüber ist schon gefallen, denn der Geist Gottes hat darüber schon geurteilt. Wenn nun der Rat eine Entscheidung fällen würde, die gegen das Urteil Gottes aus der Heiligen Schrift wäre, so will ich gemäss dem Geist Gottes dagegen lehren und handeln."

Text 2

Konrad Grebel schreibt an Vadian

(Lesung:)

Zürich, 18. Dezember 1523

Sei gegrüsst, Vadian!

Mit der Sache des Evangeliums steht es hier in Zürich sehr schlecht. Das fing damals damit an, dass (Gott sieht es und hört es!) die gelehrtesten Verkündiger des Wortes Gottes dieses verdrehten, zurückstiessen und fesselten.

Lass mich Dir nun sagen, dass die beiden über die Messe verhandelnden Räte diesen ganzen Knoten dem Zwingli, dem Abt von Kappel, dem Probst vom Embrach und weiss nicht was für weiteren geschorenen Ungeheuern zur Lösung übergeben haben.

Diese kümmern sich nicht um die göttliche Lehre, dass man nicht Messe halten solle, sondern schreiben in teuflischer (wie ich weiss) Umsicht einen Mittelweg vor.

Meine Meinung ist diese: Wer von Zwingli meint, glaubt und sagt, er handle gemäss der Pflicht eines Hirten, der meint, glaubt und redet gottlos.

Text 3

Leu: Derjenige Punkt, der die beiden Parteien vollends entzweite, war die Ablehnung der Kindertaufe und die Befürwortung der Erwachsenen- bzw. Glaubenstaufe. Im Frühling und Sommer 1524 weigerten sich verschiedene Eltern der Vororte Witikon und Zollikon, ihre Kinder taufen zu lassen. Schuld daran war u.a. Pfarrer Wilhelm Rübli, der im Februar/März 1524 gegen die Kindertaufe gepredigt hatte. In den ersten Jahren der Reformation bestand auch bei Zwingli Unklarheit über die Richtigkeit der Kindertaufe. Erst nach dem Bruch mit den späteren Täufern im Herbst 1523 entwickelte er sein Taufverständnis, das er den lateinischen Kirchenvätern des 4. Jahrhunderts entnahm. Die folgenden beiden Texte von Zwingli und Mantz skizzieren die unterschiedlichen Positionen in der Tauffrage.

Huldrych Zwingli über die Taufe

(Lesung:)

Der irrthum hat ouch mich vor jaren verfürdt, dass ich meinte, es wäre vil besser, man touffe die kinder erst, wenn sy zu gutem alter komen wärend.

Obwol ich damals nit so frech dastund, wie yetz etlich dies tun, die noch vil zu jung und grün behaupten: die kindertouff komme vom bapst her und vom tüfel und derglichen unsinnige wort.

Im alten testament ist die beschnydung den kinden gegeben. Die beschnydung ist das zeychen des früheren gloubens, den Abraham gehabt hatt.

Dis zeychen ist den kinderen gegeben am achten tag, die one zweyfel nüt vom glouben wustend.

Beide Sitten, die beschnydung und die touff sind ein zeychen der gläubigen.

Und anstatt der beschnydung ist die touff gekommen ist, so man der Christen kinder touffen söll.

Text 4

Felix Mantz schreibt an den Rat von Zürich

(Lesung:)

Dezember 1524

Weise, fürsorgende, gnädige, liebe Herrn und Brüder!

Eure Weisheit wissen wohl, dass viele ungewöhnliche Gespräche stattgefunden haben...

Einerseits meinen einige, man müsse neugeborene Kinder, die gerade aus dem Mutterleib kommen, taufen, denn das könne aus der Heiligen Schrift bewiesen werden.

Die andern wissen und glauben auf Grund ihres Studiums göttlicher Schrift – und zwar mit Recht –, dass die Kindertaufe schlecht und falsch ist, vom Antichristen (d.h. dem Papst und seinen Anhängern) stammt und von ihm erdacht ist.

Zu diesen gehöre auch ich und werde darum von einigen als Aufrührer und Unmensch angesehen - und angezeigt. Das geschieht mir aber unbillig und zu Unrecht.

Es kann in Wahrheit niemals nachgewiesen und belegt werden, dass ich irgendwo Aufruhr gestiftet habe oder dass ich irgendwo irgendwen etwas gelehrt oder zu ihm gesprochen habe, was Aufruhr gebracht hat oder bringen kann. Das werden alle, mit denen ich je zu schaffen gehabt habe, von mir bekennen. Deshalb geschieht mir Unrecht.

Da man mich nun (wenn auch ohne Grund) so einschätzt, halte ich es für nötig, Euch, meinen gnädigen, lieben Herrn, Rechenschaft und Begründung meines Glaubens zu geben...

Ich meine, die Wahrheit hätte sich durchgesetzt, wenn die Sache Euch zu Ohren gekommen wäre. Denn als wir sie mehrmals Euren Hirten vortrugen, haben sie wohl stets mit uns verhandelt, aber das, was beschlossen war, dass man nämlich die Schrift reden lassen sollte und dass wir nichts hinzufügen oder abstreichen sollten, das ist nie in Erfüllung gegangen.

Sie haben wohl ihre Meinung vorgetragen, aber nicht mit Schriftstellen begründet. Wir konnten nicht zum Sprechen kommen und auch die Schrift konnte nicht gehört werden.

Hinzukommt, dass sie einem das Wort im Hals verstopfen, wenn sie glauben, dass jemand etwas zur Wahrheit sagen will. Sie überfallen einen und verlangen Schriftstellen. Dabei wissen sie ganz genau, dass Christus die Kindertaufe nicht gelehrt hat und auch die Apostel sie nicht geübt haben. Es entspricht dem Sinn der Taufe, dass nur die getauft werden sollen, die sich bessern, ein neues Leben annehmen, den Lastern absterben, mit Christus begraben werden und mit ihm in Erneuerung des Lebens aus der Taufe auferstehen.

Ich bin gewiss, Meister Ulrich versteht die Taufe genauso und noch viel besser. Aber ich weiss nicht, warum er sie nicht verkündigt.

Text 5

Leu: Die Täufer kamen in der etablierten Geschichtsschreibung bis etwa Mitte des 20. Jahrhunderts eher schlecht weg, weil sie häufig zusammen mit dem Sozialrevolutionär Thomas Müntzer und anderen unruhigen Geistern in einen Topf geworfen wurden. Einer der prominentesten Vertreter dieser verkürzten Sicht der Dinge stellt der Zürcher Reformator Heinrich Bullinger dar. Er war der Meinung, dass die Zürcher Täufer lediglich einen Seitenzweig der mitteldeutschen Bewegung darstellten. Ihr Aufkommen in Zürich sei auf gewisse rebellische Elemente zurückzuführen, die Zwingli vergebens zu belehren versucht habe. Das von Bullinger kolportierte verzerrte Täuferbild erfuhr durch seine Publikationen internationale Verbreitung und hielt sich auf katholischer wie auf protestantischer Seite über Jahrhunderte.

Heinrich Bullinger über den Ursprung der Täufer

(Lesung:)

Obschon Thomas Müntzer an seinem Lebensende seine Missetaten bekannt und seinen Irrtum widerrufen hatte, bewegte dies seine Jünger wenig, von denen es viel in verschiedenen Regionen gab.

Sie lehrten das innere, ungeschriebene Wort Gottes, redeten von Visionen und Offenbarungen, von der Gütergemeinschaft und der Wiedertaufe. Diese Irrtümer mehrten sie täglich durch neue Irrtümer aufgrund von Geistesoffenbarungen. So fielen sie von einem Irrtum in den andern, und es wurde je länger je ärger mit ihnen.

So waren auch in der Stadt Zürich etliche, eigentlich nicht ungelehrte Leute, die fleissig Müntzers Schriften lasen. Diese rotteten sich zusammen und hatten viele heimliche Gespräche. Es gefiel ihnen nicht, wie die Reformation umgesetzt wurde. Es war ihnen alles zu wenig entschieden, nicht weitreichend genug und nicht genügend geistreich, hoch und vollkommen.